

Über die Heiligkeit

Johannes XXIII.

Geistliche Notizen, 16.1.1903

Da ich immer wieder darauf gestoßen worden bin, ist mir eines klar geworden: Wie falsch die Auffassung ist, die ich mir von der Heiligkeit, der ich nachstrebe, gebildet hatte. Bei meinen einzelnen Handlungen, meinen kleinen, sofort erkannten Verfehlungen, stellte ich mir das Bild irgendeines Heiligen vor, den ich mir in allen, auch in kleinsten Dingen, nachzuahmen vornahm, genau wie ein Maler ein Bild von Raffael kopiert.

Ich sagte mir immer: Wenn der heilige Aloisius in diesem Falle zu handeln hätte, dann würde er nicht dieses oder jenes andere tun, usw. So kam ich dahin, dass ich nie das erreichte, was ich mir eingegeben hatte, tun zu können, und das beruhigte mich. Es ist ein falsches System. Von der Tugend der Heiligen muss ich das Wesentliche und nicht das Zufällige übernehmen.

Ich bin nicht der heilige Aloisius und muss mich nicht genauso heiligen, wie er es getan hat, sondern wie es mein anderes Wesen, mein Charakter meine verschiedenen Lebensbedingungen verlangen. Ich muss

nicht die kümmerliche und dürre Reproduktion eines, wenn auch noch so vollendeten Typs sein. Gott will, dass wir das Lebensmark ihrer

Tugend uns zu eigen machen, es in unser Blut umwandeln und unseren besonderen Anlagen und Umständen anpassen.



Heilig-Werden besteht nicht in erster Linie darin, hoch zu schauen und nachzueifern!

*Aus: Weisheit eines weiten Herzens
Papst Johannes XXIII.*

Maria Otto und Franz Johna, Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 2000, S. 51f